



Möglichkeiten und Formen persönlicher Begegnungen zwischen Bürgerinnen und Bürgern aus Frankreich und der DDR

Anne Pirwitz

(Potsdam)

Veröffentlicht: 21. Dezember 2022

Abstract

This article provides an overview of the various opportunities for encounters between citizens from France and the GDR. General data and facts are followed by a closer look at the opportunities for personal encounters created by the organization EFA, town twinnings, children's holiday camps and summer courses for French teachers in the GDR. The overview also serves to uncover research gaps and to provide an incentive for subsequent research on this topic.

Keywords/Schlüsselwörter

Frankreich, DDR, persönliche Begegnungen, Städtepartnerschaften, Ferienlager, Sommerkurse, EFA

1 Einleitung

Die Beziehungen der DDR zu Frankreich waren im Vergleich zu den Beziehungen mit den meisten anderen westeuropäischen Ländern vielfältig¹ und betrafen verschiedene Bereiche. Die ersten ostdeutsch-französischen Städtepartnerschaften entstanden schon 1959, zwar erst neun Jahre nach der ersten westdeutsch-französischen, aber ganze 27 Jahre vor der ersten deutsch-deutschen Partnerschaft. 1973 war Frankreich der zweite westliche Staat, der die DDR anerkannte, nur Großbritannien war ihm einige Stunden zuvorgekommen. 1980 wurde das Kulturabkommen zwischen Frankreich und der DDR unterzeichnet, aus dem 1983 die Eröffnung eines DDR-Kulturzentrums in Paris und 1984 die Einweihung eines französischen Kulturzentrums in Ost-Berlin hervorging. Damit war Frankreich das einzige westliche Land, das ein Kulturzentrum in der DDR errichtete. Die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Staaten konnten dadurch intensiviert werden. Kulturtransfer gab es jedoch auch schon in den vorangegangenen Jahrzehnten. In den 1950er Jahren fanden erste Gastspiele ostdeutscher Theaterensembles wie des Berliner Ensembles in Paris statt. Insbesondere Brecht erfreute sich großer Beliebtheit in Frankreich. 1955 durfte die DEFA, die Deutsche Film AG, erstmals mit einer Beobachterdelegation beim Filmfestival in Cannes auftreten, was sonst nur Ländern vorbehalten blieb, zu denen Frankreich offizielle Beziehungen unterhielt (vgl. Pfeil 2004: 324). 1959 bekam sogar Konrad Wolfs Film *Sterne*, eine Koproduktion zwischen der DDR und Bulgarien, den *Prix spécial du jury* in Cannes, allerdings nur weil der Film offiziell als bulgarische Produktion lief (vgl. Pfeil 2004: 324). Währenddessen begeisterten Filme mit Louis de Funès das DDR-Publikum und Sängerinnen

¹ Für einen Vergleich der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR mit den Beziehungen anderer nicht-sozialistischer Staaten zur DDR siehe den Beitrag von Sylvie Mutet in diesem Band.

und Sänger wie Gilbert Bécaud, Mireille Mathieu, Séverine, Danyel Gérard oder Les Poppys traten in den Shows der DDR, wie *Ein Kessel Buntes*, auf.

Frankreichs Verbindungen zum „anderen“ Deutschland waren bis 1973 durch die Nicht-Anerkennung der DDR und damit fehlende offizielle politische Kooperation geprägt. Die bundesdeutsche Hallstein-Doktrin besagte, dass es als „unfreundlicher Akt“ der BRD gegenüber angesehen werde, wenn dritte Staaten die DDR anerkennen und offizielle Beziehungen aufnehmen. Aus diesem Grund hatte die DDR Schwierigkeiten, außenpolitisch anerkannt zu werden. Sie setzte daher seit den 1950er Jahren verstärkt auf kulturelle und lokalpolitische Beziehungen. Lange vor der offiziellen Anerkennung der DDR ermöglichten diese politisch gewollten und beeinflussten Kontakte persönliche Begegnungen zwischen Bürgerinnen und Bürgern aus Frankreich und der DDR.

2 DDR-Bürgerinnen und DDR-Bürger mit Frankreich-Erfahrung und Französisinnen und Franzosen in der DDR

Damit Beziehungen auf persönlicher Ebene entstehen konnten, musste die Bevölkerung der beiden Staaten miteinander in Kontakt treten können. Dies war insbesondere durch die fehlende persönliche Frankreich-Erfahrung der meisten DDR-Bürger*innen, bedingt durch die nur sehr eingeschränkten Möglichkeiten, ins kapitalistische Ausland zu reisen, erschwert. Nur eine kleine Gruppe von DDR-Bürger*innen bekam die Erlaubnis. 1984 reisten 1.299 Bürger*innen der DDR aus privaten oder touristischen Gründen nach Frankreich. Die Zahl stieg 1987 auf 2.112 an (vgl. BArch, MfS, HA II, Nr. 27347, 000106: Anlage 1). Für die Mehrheit der DDR-Bürger*innen waren solche Reisen nicht möglich. Doch es gab auch solche, die bereits vor der Gründung der DDR persönliche Frankreich-Erfahrungen erworben hatten und von diesen geprägt waren. Zu ihnen zählten zum einen die sogenannten Westemigrant*innen, die während des Zweiten Weltkrieges ins Exil nach Frankreich gingen und nach dem Krieg in die DDR kamen, da sie das Land für den besseren deutschen Staat hielten. Sie hatten einen starken Einfluss auf den Kulturbereich der DDR und trugen entscheidend zum vermittelten Frankreichbild bei. Zu dieser Gruppe von Personen mit Frankreich-Erfahrung gehörten auch ehemalige Kämpfer*innen der Résistance. Während über das Wirken dieser Personengruppen bereits einiges bekannt wurde,² ist über eine andere Gruppe mit persönlicher Frankreich-Erfahrung nur sehr wenig bekannt. Dies betrifft die ehemaligen Wehrmachtssoldaten, die während des Krieges in Frankreich stationiert waren. Über ihren Einfluss auf das Frankreichbild der Folgegeneration ist wenig bekannt. Gespräche, die die Autorin mit Nachkommen einiger Wehrmachtssoldaten führte, ergaben, dass diese, wenn überhaupt, dann nur im kleinen, privaten Kreis über ihre Frankreich-Erfahrungen sprachen. Generell berichtete diese Generation wenig über ihre Kriegserlebnisse, da man auf der Seite der Kriegsverlierer stand und Berichte von Kriegserlebnissen nicht zu den von der DDR-Regierung propagierten Narrativen des antifaschistischen Deutschlands passten und sie daher keine Resonanz zu erwarten hatten. Bisher fehlen jedoch Untersuchungen, um repräsentative Aussagen über das Wirken der ehemaligen Wehrmachtssoldaten mit Frankreich-Erfahrung machen zu können.

Zu den Personen mit indirekter Frankreich-Erfahrung zählten die ca. 1.500 Deutschen, die ehemalige Angehörige der französischen Fremdenlegion waren und nach der Beendigung ihrer Dienstzeit aus unterschiedlichen Gründen in die DDR einreisten (vgl. BArch, MfS, HA

² Siehe hierzu beispielsweise die Publikationen von und über Gerhard Leo, wie: Leo, Gerhard (1988): *Frühzug nach Toulouse. Ein Deutscher in der französischen Résistance 1942–1944*. Berlin: Nation oder Leo, Maxime (2009): *Haltet euer Herz bereit: Eine ostdeutsche Familiengeschichte*. München: Blessing.

II, Nr. 27347, 000109: 1 und 000031: 5–6). Nach dem Zweiten Weltkrieg verpflichteten sich rund 35.000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion und kämpften für Frankreich vor allem im Algerien- oder Indochinakrieg. Deutsche Kriegsgefangene, wie Angehörige der Wehrmacht und der Waffen-SS, wurden rekrutiert. In den 1950er Jahren waren es vor allem junge Männer, die freiwillig dem wirtschaftlich geschwächten Nachkriegsdeutschland entkommen wollten, die in die Legion eintraten. Die DDR-Regierung kritisierte die BRD dafür, dass sie zuließ, dass junge Deutsche für Frankreich in den Krieg ziehen. Im Rundfunk der DDR wurden Hörstücke, wie 1950 *Mort pour la France* produziert, die dieses Thema und die Schicksale der deutschen Söldner aufgriffen. In Indochina wurden gefangengenommene deutsche Legionäre für eine Ausreise in die DDR angeworben (vgl. Rumpf 2004). Den Akten des Bundesarchivs für Staatssicherheit zufolge, kam ein Teil der Angehörigen der Fremdenlegion nach dem Übertritt auf die vietnamesische Seite im Vietnamkrieg oder durch Gefangennahme durch die vietnamesische Volksarmee in die DDR (vgl. BArch, MfS, HA II, Nr. 27347, 000109: 1 und 000031: 5–6). Auch über den Einfluss der Angehörigen der Fremdenlegion auf das Bild Frankreichs in der DDR ist bisher, nach aktuellem Kenntnisstand, nicht geforscht worden.

Wenngleich die Mehrheit der Bürger*innen der DDR nicht nach Frankreich reisen durfte, fanden doch Begegnungen mit Französischen und Franzosen in der DDR statt. Diese waren zum einen auf die in der DDR lebenden französischen Staatsbürger*innen zurückzuführen. Generell war der Ausländeranteil in der DDR mit nur 1% sehr gering.³ 1989 lebten 85.000 Gastarbeiter*innen aus Vietnam, Mosambik und Kuba in der DDR. Dazu kamen 25.000 polnische Beschäftigte (vgl. Freiburg 1990: 395). Der Anteil an Bürger*innen aus dem kapitalistischen Ausland war noch sehr viel geringer. 1978 hielten sich nach Angaben des Stasi-Unterlagen-Archivs im Bundesarchiv 532 Bürger*innen Frankreichs längerfristig in der DDR auf. Davon waren 48 Mitglieder des diplomatischen Personals und drei Korrespondenten. 483 Bürger*innen Frankreichs waren in Besitz einer ständigen oder längerfristigen Aufenthaltsgenehmigung in der DDR (vgl. BArch, MfS, HA II, Nr. 27347, 000029: 4). 197 Bürger*innen der DDR besaßen zudem neben der DDR-Staatsbürgerschaft auch die französische Staatsbürgerschaft (vgl. BArch, MfS, HA II, Nr. 27347, 000030: 5). Die Mehrheit der französischen Bürger*innen kam aus Gründen der Familienzusammenführung in die DDR. Einige lebten seit ihrer Geburt dort. Andere kamen zum Studium oder waren als Gastlektor*innen oder im Rahmen von Wirtschafts- und Kulturabkommen tätig.

Eine weitere Möglichkeit des Kontaktes zwischen Bürger*innen der DDR und Frankreichs waren die temporären Aufenthalte von Französischen und Franzosen in der DDR. Die genaue Anzahl, wie viele Bürger*innen aus Frankreich die DDR besuchten, ist unklar. Ein Großteil jedoch kam im Rahmen von organisierten Reisen, die verschiedenen Institutionen ostdeutsch-französischer Beziehungen zu verdanken waren.

3 Felder persönlicher Kontakte zwischen Frankreich und der DDR

Während in der DDR die Bevölkerung kaum Möglichkeiten hatte, sich institutionell in die Gestaltung der ostdeutsch-französischen Beziehungen einzubringen, gab es hingegen in Frankreich verschiedene Organisationen der Zivilgesellschaft, die sich für den Austausch mit dem „anderen“ Deutschland engagierten.

³ Nicht in diese Zahlen einbezogen sind die in der DDR stationierten 400.000 sowjetischen Soldaten und deren Angehörige (vgl. Freiburg 1990: 395).

3.1 Die EFA als bedeutsamste zivilgesellschaftliche Mittlerorganisation

Die wichtigste zivilgesellschaftliche Organisation, die sich in die Gestaltung ostdeutsch-französischer Beziehungen aktiv einbrachte, war zweifelsohne die 1958 in Frankreich gegründete Freundschaftsgesellschaft *EFA*, die *Échanges Franco-Allemands*. Die *EFA*, die an beiden deutschen Staaten interessiert war, setzte sich seit ihrer Gründung insbesondere für die Wahrnehmung des zweiten deutschen Staates in Frankreich ein und wurde zur wichtigsten Mittler-Organisation zwischen Frankreich und der DDR. In ihrer Broschüre anlässlich des 50. Jubiläums der Gesellschaft im Jahr 2008 wird die besondere Brückenfunktion zwischen Ost und West betont:

Depuis 1958 notre objectif n'a jamais varié: établir des contacts, des échanges et des relations d'amitié avec tous nos voisins allemands, à l'Est comme à l'Ouest, d'où notre effort particulier pour faciliter le dépassement de la frontière politique entre l'Est et l'Ouest. (Renault 2008: 4)⁴

Französische Freundschaftsgesellschaften, die Beziehungen zu anderen sozialistischen Staaten Osteuropas pflegten, wie *France-URSS*, wurden meist direkt nach Kriegsende gegründet. Erst Ende der 1950er Jahre begann eine stärkere Wahrnehmung der DDR in Frankreich, verbunden mit der Gründung der *EFA*. Diese bestand zunächst vorwiegend aus Hochschulprofessor*innen, Politiker*innen und ehemaligen Résistancekämpfer*innen. Als man die DDR in den 1960er Jahren auch in den französischen Lehrbüchern erwähnt finden konnte, wurde der zweite deutsche Staat auch in der breiteren Bevölkerung verstärkt wahrgenommen (vgl. Wenkel 2014: 36).

Wie Christian Wenkel darlegt, fungierte die *EFA* als

Reisebüro für Parlamentarier, Germanisten, Gewerkschafter, Kirchenvertreter, Juristen und selbst für Bauern, organisierte aber auch Ferienaufenthalte von Kindern und Jugendlichen in der DDR; sie war Ausrichter kultureller Veranstaltungen sowie ein Multiplikator von Informationen aus der und über die DDR. (Wenkel 2014: 35)

Zudem gab die *EFA* die Zeitschrift *Rencontres franco-allemandes* heraus, unterstützte die Gründungen von Städtepartnerschaften und organisierte eine Vielzahl an Themenreisen in die DDR, unter anderem für Lehrkräfte, Kinder, Landwirt*innen und Sportler*innen. In den ersten zehn Jahren ihres Bestehens hatte die *EFA* bereits über 40.000 Franzosen und Französischen Reisen in die DDR ermöglicht. Infolgedessen wurde sie 1969, nachdem bereits mehrere Anträge abgelehnt worden waren, schließlich doch staatlich als Reiseveranstalter anerkannt (vgl. Wenkel 2014: 60). Wie Wenkel darlegt, lag die Gesamtzahl der Französischen und Franzosen, die zwischen 1958 und 1989 an einer von der DDR finanzierten und der *EFA* organisierten Reise in die DDR teilnahmen bei schätzungsweise zwischen 120.000 und 150.000 Personen (vgl. Wenkel 2014: 80).

Die Lokal-Komitees der *EFA* organisierten außerdem DDR-Wochen (*Semaines de la RDA*), um über den zweiten deutschen Staat zu informieren und auch kritisch auf den Umgang der französischen Regierung mit dem „anderen“ Deutschland hinzuweisen. Dazu fanden unter anderem Ausstellungen, Filmvorführungen oder Lesungen statt (vgl. Schmidt 2020).

Wenngleich viele *EFA*-Mitglieder auch politisch engagiert und in der Kommunistischen Partei Frankreichs aktiv waren, gehörte eine spezifische politische Ausrichtung der

⁴ Deutsch: „Seit 1958 hat sich unser Ziel nicht geändert: Kontakte, Austausch und freundschaftliche Beziehungen zu allen unseren deutschen Nachbarn im Osten wie im Westen aufzubauen, daher ist es unser besonderes Bemühen, die Überwindung der politischen Grenze zwischen Ost und West zu erleichtern.“

Mitglieder nicht zu den Voraussetzungen des Engagements. Sie war auch nicht unbedingt erwünscht:

Nos adhérents, tantôt particulièrement intéressés par l'expérience politique et sociale de l'autre Allemagne, tantôt sans étiquette, ni engagement politique, parfois très loin du Parti communiste français, ont tissé de nombreux liens personnels avec des Allemands de l'Est. (Renault 2008: 5)⁵

1968, zum 10. Jahrestag der Gründung der *EFA*, zählte diese bereits über 10.000 Mitglieder aus unterschiedlichsten Regionen Frankreichs. In den verschiedenen Provinzen wurden Lokalkongresse ausgerichtet und auf lokaler Ebene im Fernsehen über die *EFA* berichtet (vgl. Wenkel 2014: 53).

1970 veröffentlichte die *EFA* eine Petition zur diplomatischen Anerkennung der DDR durch die französische Regierung. Diese wurde von fünfzig Intellektuellen, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Politiker*innen, Geistlichen und Mitgliedern des Präsidiums und Nationalkomitees der *EFA* unterzeichnet. Zu den Unterzeichner*innen gehörten unter anderem auch Simone de Beauvoir, Jean-Paul Sartre und Michel Piccoli. In den Folgejahren wurden insgesamt 250.000 Unterschriften gesammelt (vgl. Wenkel 2014: 57).

Nach der internationalen Anerkennung der DDR 1973 wurde die *EFA* in Frankreich zu einem beliebten Ansprechpartner in jeglichen Fragen, die die DDR betrafen. Der bereits seit Gründung bestehende Fokus auf die DDR wurde durch die Umbenennung der Gesellschaft 1973 von *EFA, Échanges Franco-Allemands – Association pour la coopération avec les deux États allemands et la reconnaissance de la République Démocratique Allemande*⁶ in *France-RDA – Association française pour le développement des échanges et de la coopération entre la France et la République Démocratique Allemande*⁷ nun auch namentlich zum Ausdruck gebracht (vgl. Wenkel 2014: 62).

Doch auch wenn die *EFA* bzw. *France-RDA* ihr Ziel der Anerkennung der DDR inzwischen erreicht hatte, so wuchs dennoch die Frustration innerhalb der Organisation über die weiterhin nur einseitig möglichen Besuche. Noch immer war es den meisten DDR-Bürger*innen nicht möglich, nach Frankreich zu reisen, da die DDR keine Ausreisegenehmigungen erteilte. Die von *France-RDA* organisierten Begegnungen blieben weiterhin auf Reisen in die DDR beschränkt, ohne dass es Rückbesuche gab. In den 1980er Jahren ermöglichte es die DDR einigen Gruppen von ostdeutschen Bürgermeister*innen im Rahmen sogenannter *Caravanes de l'amitié* zusammen mit einigen Wissenschaftler*innen und Künstler*innen, in ihre Partnerstädte zu reisen (vgl. Wenkel 2014: 73). Auf diese Weise konnte ein minimaler Austausch stattfinden.

1989 hatte *France-RDA* in 60 Départements verteilt insgesamt 15.000 Mitglieder und war damit die größte DDR-Freundschaftsgesellschaft der westlichen Welt (vgl. Wenkel 2014: 79). Jedoch kam es insbesondere in den ersten Jahren nach der Auflösung der DDR zu Problemen innerhalb der Vereinigung. Wichtige Ansprechpartner*innen in der damaligen DDR fielen weg und die einst von der DDR finanzierten Reisen blieben aus, was zu finanziellen Schwierigkeiten führte (vgl. Wenkel 2014: 77-78). Die Auflösung der DDR war zudem für einige Mitglieder schockierend und ließ die Frage nach dem Weiterbestehen der

⁵ Deutsch: „Unsere Mitglieder, manchmal besonders interessiert an den politischen und sozialen Erfahrungen des anderen Deutschlands, manchmal parteilos und ohne politisches Engagement, manchmal sehr weit entfernt von der Französischen Kommunistischen Partei, haben viele persönliche Beziehungen zu Ostdeutschen geknüpft“ (Renault 2008: 5).

⁶ Deutsch: „Deutsch-französischer Austausch – Verein zur Zusammenarbeit mit den beiden deutschen Staaten und zur Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik“.

⁷ Deutsch: „Französischer Verein zur Förderung des Austauschs und der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der Deutschen Demokratischen Republik“.

Freundschaftsgesellschaft aufkommen. Aus *France-RDA* wurde schließlich wieder die *EFA*, die sich fortan für den Austausch mit dem gesamten Deutschland einsetzte. Auf diese Weise konnte die Vereinigung fortbestehen; sie existiert bis heute (vgl. Wenkel 2014: 77).

3.2 Jugendbegegnungen im DDR-Ferienlager

Jugendarbeit war zentraler Bestandteil der SED-Politik. Bereits 1950 wurden Deutschlandtreffen der Jugend in Ost-Berlin mit französischen Teilnehmer*innen organisiert. Freundschaftstreffen mit Jugendlichen aus befreundeten Staaten und Organisationen gab es immer wieder, und so nahmen auch an den 1973 ausgerichteten X. Weltfestspielen über 25.000 ausländische Schüler*innen und Studierende aus 140 Ländern, darunter Frankreich, teil (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung und Robert-Havemann-Gesellschaft 2019).

Während die französische Regierung mit der BRD den Elysée-Vertrag unterzeichnete und das Deutsch-Französische Jugendwerk gegründet wurde, schlossen die SED und der PCF 1963 eine Arbeitsvereinbarung ab, die unter anderem sogenannte Freundschaftszüge französischer Kinder und Jugendlicher in die DDR vorsah. Jedes Jahr gab es Platz für ca. 200 bis 500 Kinder aus Frankreich. Das Prinzip der Freundschaftszüge blieb bis zum Ende der DDR erhalten (vgl. Pfeil 2004: 377 und 381).

Die meisten der Reisen französischer Bürger*innen wurden allerdings durch die *EFA* bzw. *France-RDA* organisiert. Bis 1963 hatten bereits 3.082 Kinder und 880 Jugendliche sowie 3.391 Delegationsteilnehmer*innen an Reisen in die DDR teilgenommen. Hinzu kamen 400 touristische Reisen (Abb.1, vgl. Castellan/ Lenoir 1978: 85). Besonders 1972, ein Jahr vor der Anerkennung der DDR, nahmen viele Französinnen und Franzosen an von der *EFA* organisierten Reisen teil, wie der folgenden Tabelle zu entnehmen ist. Deutlich wird auch, dass insbesondere Kinder und Jugendliche stets einen Großteil der Teilnehmer*innen ausmachten.

Jahr	Kinder	Jugendliche	Delegationsteilnehmer*innen	organisierte touristische Reisen
1963 und vorherige Jahre	3.082	880	3.391	400
1964	1.697	1.472	1.541	150
1965	1.821	1.397	2.228	160
1966	2.007	1.781	2.124	169
1967	1.855	1.853	2.140	327
1968	1.834	1.847	1.357	k.A.
1969	1.977	2.019	1.808	482
1970	1.986	1.920	2.367	610
1971	1.860	1.844	2.232	916
1972	2.037	1.906	2.554	935

Abbildung 1: Übersicht über die Anzahl der Teilnehmer*innen an von der EFA organisierten Reisen in die DDR. Zahlen entnommen aus Castellan/ Lenoir 1978: 85.

Für Kinder und Jugendliche aus Frankreich gab es unterschiedliche Programme, um in die DDR zu reisen. Dazu gehörten Ferienlager, Sprachkurse oder das *Quinze-Quinze* oder *Travail-Loisirs* genannte Programm, bei dem die Jugendlichen zwei Wochen in der DDR arbeiteten und dann zwei Wochen Ferien genossen. Nur 30% der Teilnehmer*innen an diesen Programmen kamen aus dem kommunistischen Milieu in Frankreich (vgl. Pfeil 2004:

379). Für viele Französischen und Franzosen waren es insbesondere ökonomische Gründe, die dazu führten, dass sie sich für eine Reise in die DDR und nicht in die BRD entschieden.

Einige Ferienlagerbegegnungen fanden auch im Rahmen von Städtepartnerschaften statt, die ein weiterer wichtiger Baustein der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR waren.

3.3 Städtepartnerschaften als Möglichkeiten der Begegnung

Städtepartnerschaften entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg, um die Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen voranzutreiben. Heute stellen Städtepartnerschaften neben dem schulischen Bereich und den Deutsch-Französischen Gesellschaften die wichtigsten Formen des zivilgesellschaftlichen Engagements in den deutsch-französischen Beziehungen dar (vgl. Baasner 2012: 133). Deutschland und Frankreich weisen heute mit über 2.200 Partnerschaften die höchste Verschwisterungsquote weltweit auf. Regional gibt es jedoch starke Unterschiede. Nur knapp 7% aller deutsch-französischen Städtepartnerschaften sind in Ostdeutschland verankert.⁸

Die erste deutsch-französische Städtepartnerschaft wurde 1950 zwischen Ludwigsburg und Montbéliard geschlossen. Viele weitere folgten, insbesondere nach der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages 1963. Doch auch zwischen Frankreich und der DDR entwickelten sich schon in den 1950er Jahren Beziehungen zwischen Städten. Städtepartnerschaften über den Eisernen Vorhang hinweg förderten in Frankreich die *Fédération mondiale des villes jumelées* und die *EFA*.

In der DDR wurden Städtepartnerschaften vom 1955 gegründeten *Deutschen Städtetag* (später *Städte- und Gemeindetag*) koordiniert:

Der Deutsche Städte- und Gemeindetag war eine auf freiwilliger Mitgliedschaft beruhende Vereinigung der Städte, Gemeinden und Landkreise der DDR. Er hatte den Stand einer gesellschaftlichen, formal außerhalb des Staatsapparates stehenden Organisation, die aber dem „politischen System der sozialistischen Institutionen“ angehörte. Seine Aufgaben bestanden im Wesentlichen in der Pflege und Entwicklung kommunaler Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten und in der Herstellung und Festigung freundschaftlicher Beziehungen zu Städten des Auslandes. Er wirkte ferner bei der Entwicklung der sozialistischen Kommunalpolitik und bei der Förderung der internationalen kommunalpolitischen Zusammenarbeit mit, welche er durch Erfahrungsaustausch mit entsprechenden Verbänden vertiefen sollte. (Bundesarchiv, DZ 4)

Der *Deutsche Städte- und Gemeindetag* nahm 1958 erste Kontakte mit Vertreter*innen französischer Städte auf. Die erste ostdeutsch-französische Städtepartnerschaft wurde 1959 zwischen Cottbus und Montreuil unterzeichnet. Im selben Jahr entstanden auch die Beziehungen zwischen Gera und Saint-Denis, Dessau und Argenteuil sowie Bitterfeld und Vierzon. In den meisten Fällen waren es kommunistisch verwaltete Städte in Frankreich, die an Partnerschaften mit Städten in der DDR interessiert waren. Diese lagen vor allem im sogenannten *roten Gürtel* von Paris sowie im Norden und Osten des Landes.

1974 wurde der *Städte- und Gemeindetag* aufgelöst und in der *Liga für Völkerfreundschaft* der DDR ein *Komitee Städte- und Gemeindetag* eingerichtet, das fortan für die Pflege der kommunalen Beziehungen ins Ausland zuständig war (vgl. Fischer 2012). Die *Liga für Völkerfreundschaft* war 1961 als Dachorganisation nationaler Freundschaftsgesellschaften in

⁸ Laut Datenbank des Rates der Gemeinden und Regionen Europas bestehen 158 deutsch-französische Städtepartnerschaften in ostdeutschen Kommunen. Nimmt man auch Städtefreundschaften und Projektpartnerschaften dazu, erhöht sich die Zahl auf 220. Es sind jedoch auch nicht alle Partnerschaften in dieser Datenbank hinterlegt.

der DDR gegründet worden. Zuvor fand man die bestehenden Freundschaftsgesellschaften unter dem Dach der *Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland (GKV)*. Diese wurde nach der Gründung der *Liga für Völkerfreundschaft* als Mitglied in diese aufgenommen (vgl. Fischer 2012). Die Aufgabe der *Liga* bestand vor allem in der Pflege der Beziehungen zum Ausland:

Hauptaufgaben der Liga waren die Verbreitung von Informationen über die DDR im Ausland, die Festigung der Freundschaft und der kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und den einzelnen Ländern und die Stärkung des internationalen Ansehens der DDR. Die Liga sollte dazu beitragen, der DDR zu weltweiter diplomatischer Anerkennung zu verhelfen. In den 60er Jahren unterstützte sie vor allem in Nord- und Westeuropa die Gründung von sogenannten Anerkennungskomitees, die nach 1973, als die DDR zu zahlreichen Staaten diplomatische Beziehungen aufnahm, teilweise als Freundschaftsgesellschaften weiterbestanden. (Fischer 2012: www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy13/index.htm)

Ende 1989 gehörten der *Liga* rund 50 Freundschaftsgesellschaften an. Die meisten von ihnen unterhielten Beziehungen zu kapitalistischen Staaten und Ländern der Dritten Welt. Zu den Mitgliedern zählte auch die 1962 auf Beschluss der SED gegründete *Deutsch-Französische Gesellschaft (Deufra)*. Die *Liga für Völkerfreundschaft* und die ihr angehörenden Freundschaftsgesellschaften stellten eine gesellschaftliche Organisation und keine staatliche Einrichtung dar. Eine Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft war Bürger*innen der DDR jedoch nicht möglich (vgl. Litzke 1999: 399). Aus diesem Grund kann nicht von einer zivilgesellschaftlichen Organisation gesprochen werden. Die *Deufra* bestand aus einem Präsidium, dem etwa 30 Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wirtschaft angehörten (vgl. Litzke 1999: 399). Dazu zählten u.a. Westemigrant*innen wie Gerhard Leo, Franz Dahlem, Anna Seghers und Stephan Hermlin.

Die Gründung von Städtepartnerschaften französischer Kommunen mit Städten in der DDR wurde vom französischen Außenministerium zu verhindern versucht:

Das Außenministerium [...] machte [...] von der Möglichkeit Gebrauch, die notwendigen Visa für ostdeutsche Lokalpolitiker zu verweigern, die beabsichtigten, im Rahmen von Städtepartnerschaften nach Frankreich zu reisen. Die Verweigerung von Visa und TTD⁹ blieb auch in den folgenden Jahren das wirksamste Mittel der Einflussnahme auf die Entstehung französisch-ostdeutscher Beziehungen auf lokaler Ebene. Es war praktisch der einzige Weg, um die Entstehung echter Städtepartnerschaften zu verhindern. (Wenkel 2014: 209)

Dennoch entstand im Laufe der Jahre eine Vielzahl an Städtepartnerschaften zwischen Frankreich und der DDR. Hin und wieder wurde auch eine Partnerschaft von der *EFA* und nicht vom Bürgermeister unterzeichnet, wie dies die Partnerschaft zwischen Mulhouse und Karl-Marx-Stadt zeigt (vgl. Wenkel 2014: 210).

Die genaue Zahl der bestehenden Partnerschaften ist unklar. Nicht alle wurden von französischer Seite anerkannt und einige blieben bloße Städtefreundschaften. Die französische Regierung nahm nur offizielle Partnerschaften in ihre Statistiken auf, während der *Deutsche Städte- und Gemeindetag* der DDR und die *EFA* auch inoffizielle Kontakte verbuchten (vgl. Knitter 2020). Den Akten des Bundesarchivs für Staatsicherheit zufolge bestanden 1978 zwischen 173 Städten und Gemeinden der DDR Partnerschaftsbeziehungen

⁹ Bis zur offiziellen Anerkennung der DDR benötigte jede*r Bürger*in der DDR ein TTD (*Temporary Travel Document*) um ins westliche Ausland reisen zu können. Das TTD wurde vom *Allied Travel Office*, einer Behörde der drei westlichen Besatzungsmächte, USA, Großbritannien und Frankreich, ausgestellt. Die Vergabe war von politischen Faktoren abhängig und wurde in vielen Fällen abgelehnt.

zu französischen Städten und Gemeinden (vgl. BArch, MfS, HA 2, Nr. 27347, 000029: 4), was im Vergleich zu Partnerschaften mit anderen kapitalistischen Staaten sehr viel ist.

Insbesondere die Kinderferienlager spielten im Rahmen von städtepartnerschaftlichen Beziehungen auf der Ebene der persönlichen Begegnungen eine wichtige Rolle. Sie ermöglichten tausenden französischen Kindern und Jugendlichen Reisen in die DDR. Betreut wurden die Kinder vor Ort oft von Französischlehrer*innen oder Studierenden, die auch als Dolmetscher*innen eingesetzt wurden. Häufig waren diese Begegnungen für sie die einzige Möglichkeit, Kontakte nach Frankreich aufzubauen.

Potsdam pflegte zu DDR-Zeiten gleich zu zwei Städten in Frankreich Beziehungen. Seit 1965 bestanden enge freundschaftliche Kontakte nach Rouen. Diese wurden nicht offiziell, da der Bürgermeister dem politisch rechten Spektrum angehörte. Jedoch konnte eine Vereinbarung der Zusammenarbeit und Freundschaft unterzeichnet werden. In den 1970er Jahren teilte das Außenministerium der DDR der Stadt Potsdam den kommunistisch verwalteten Pariser Vorort Bobigny als Partnerstadt zu, der seit 1964 bereits mit Glashütte verpartnert war. Die Potsdamer Oberbürgermeisterin Brunhilde Hanke und der Bürgermeister aus Bobigny, Georges Valbon unterzeichneten 1974 offiziell das Abkommen. Im selben Jahr reiste Brunhilde Hanke gemeinsam mit den Bürgermeistern aus Gera, Eisenhüttenstadt, Rudolstadt und Oranienburg nach Frankreich, um dort die DDR zu repräsentieren und Potsdam in Bobigny vorzustellen (vgl. Interview mit Brunhilde Hanke).

Finanzierung von Städtepartnerschaften von staatlicher Seite der DDR gab es nur, wenn der Bezirk diese Partnerschaft unterstützte. Gefördert wurden z.B. nicht die Beziehungen zu Rouen, sondern nur die mit Bobigny. Um eine Finanzierung für eine Begegnung im Rahmen der Städtepartnerschaft zu erhalten, musste beim Rat des Bezirkes ein Programm und ein Finanzierungsplan eingereicht werden. Der Rat des Bezirkes genehmigte das Projekt oder lehnte es ab. Abgelehnt wurden vor allem Anträge zur Reise in die französische Partnerstadt. Pro Jahr kamen jedoch zwei bis drei Delegationen aus Bobigny nach Potsdam. Diese Delegationen bestanden unter anderem aus Lehrer*innen, Ärzt*innen, Kommunalpolitiker*innen und Vertreter*innen aus den Bereichen Kultur, Sport und Jugendarbeit. Betriebe wie die DEFA öffneten ihre Ferienlager für Kinder aus Bobigny und Rouen, so dass jedes Jahr mindestens zehn Kinder aus beiden Städten ihre Ferien in der DDR verbringen konnten (vgl. Interview mit Brunhilde Hanke).

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands flachten die Beziehungen zwischen Potsdam und Bobigny jedoch ab. In den Unterlagen des Stadtarchivs Potsdam heißt es hierzu:

Angesichts der Tatsache, daß Bobigny und Potsdam in ihrer Struktur sehr unterschiedlich sind, gibt es kaum andere Ansatzpunkte für über den Jugendbereich hinausgehende Zusammenarbeit. Bobigny ist eine der Satellitenstädte im Großraum von Paris und ist auch unter touristischen Gesichtspunkten wenig attraktiv für die Bevölkerung von Potsdam. (Akte BR3777, Stadtarchiv Potsdam: 29)

Bobigny als Pariser Vorort mit seinen alltäglichen Problemen war nicht mehr interessant für Potsdam. Die Beziehungen zwischen Bobigny und seinen ostdeutschen und sowjetischen Partnerstädten Potsdam, Glashütte und Serpuchow nahmen auch aus französischer Sicht nach 1990 stetig ab. Im Jumelage-Dossier des Stadtarchivs Bobigny wird diesbezüglich vermerkt:

Suite à des bouleversements géopolitiques, les échanges avec Serpoukhov et Glashütte s'estompèrent complètement. Pour Potsdam cela fini [sic] par ce [sic] réduire à de simples

contacts protocolaires. L'action du Comité de jumelage finit par périlcliter, ce qui entraîna en 2000 sa cessation d'activité. (Khalfaoui 2011: 6)¹⁰

In den 2000er Jahren schief die Partnerschaft ein; sie besteht heute nur noch auf dem Papier. Potsdam unterzeichnete 2016 einen neuen Städtepartnerschaftsvertrag mit Versailles. Diese Partnerschaft wird aktiv vom Freundeskreis Potsdam-Versailles e.V. gelebt. Potsdams Beispiel zeigt sehr gut, dass hin und wieder die Beziehungen zwischen zwei Partnerstädten in den Zeiten der DDR enger waren als nach 1989. Es zeigt jedoch auch, dass eine nur aus politischen Gründen geschlossene Partnerschaft langfristig – und insbesondere nach einem Systemwechsel – nicht oder nur schwer fortbestehen kann.

3.4 Begegnungen im Bereich der Lehreraus- und -fortbildung

Eine weitere Möglichkeit, mit Französisinnen und Franzosen in Kontakt zu treten, bestand für Französischlehrer*innen der DDR durch die Teilnahme an Weiterbildungen mit muttersprachlichen Tutor*innen. Wenngleich an einigen Schulen in der DDR Französischunterricht zumindest fakultativ angeboten wurde, so konnten doch zahlreiche in der DDR ausgebildete Französischlehrer*innen nicht regelmäßig in diesem Fach unterrichten. Nur ein geringer Teil der Schüler*innen der DDR entschied sich dafür, Französisch zu lernen. Beispielsweise lernten an den POS in den 7. Klassen 1979/80 4,2% der Schüler*innen Französisch. Der Anteil stieg auf 5,1% 1982/83 und fiel dann wieder ab auf 3,2% 1989/90. (vgl. Utermark 1991 zit. in: Bertrand 1999: 153). Damit die Französischlehrer*innen trotz der geringen Schülerzahl ihre Sprachkenntnisse anwenden und vertiefen konnten, wurden Französischsommerkurse organisiert. Auch an Universitäten bzw. Hochschulen, an denen es keine Französischlehrerausbildung gab, fanden solche Sommerkurse statt, wie das Beispiel der Pädagogischen Hochschule Potsdam zeigt.

Das Ministerium für Volksbildung beauftragte die Pädagogische Hochschule *Karl Liebknecht* mit der Durchführung dreiwöchiger Französisch-, wie auch Englisch-Sommersprachkurse mit Gastdozent*innen aus Frankreich und Großbritannien. Die Kurse basierten auf dem Lehrprogramm des Zentralinstitutes für Weiterbildung der Lehrer und Erzieher und wurden seit 1962 angeboten. Die Weiterbildung umfasste neben sprachpraktischen Übungen, Vorträgen und kulturellen Abendprogrammen zudem Exkursionen in verschiedene Städte der DDR. Den Akten des Archivs der Pädagogischen Hochschule Potsdam ist zu entnehmen, dass in den 1980er Jahren stets rund 70 Französischlehrer*innen der DDR pro Jahr an diesen Kursen teilnahmen. Sie wurden von ca. 10 französischen Gastdozent*innen unterrichtet. Die Unterbringung erfolgte gemeinsam im Studentenwohnheim der Hochschule. Für die Kinder der Gäste wurde die Teilnahme an Ferienlagerprogrammen in der DDR organisiert. Die Französischsommerkurse erfreuten sich bei den Französischlehrer*innen der DDR großer Beliebtheit und wurden sehr positiv von den Teilnehmer*innen bewertet (vgl. Akten der Pädagogischen Hochschule Karl Liebknecht Potsdam, Archivnummer 7074 „Sommerkurs Englisch/ Französisch“ 1981-1984, Bandnr. 2 und Archivnummer 7075 „Sommerkurs Englisch/ Französisch“ 1985-1988, Bandnr. 3)

Auch im Rahmen von Universitätspartnerschaften fanden Begegnungen statt. So ermöglichten beispielsweise die 1984 geschlossenen Verträge zwischen den Universitäten Lille und Halle, Lyon II und Leipzig, Besançon und Greifswald und zwischen Paris VIII und

¹⁰ Deutsch: „Nach geopolitischen Umwälzungen verblasste der Austausch mit Serpuchow und Glashütte vollständig. Für Potsdam reduzierte sich dieser auf einfache zeremonielle Kontakte. Die Tätigkeit des Städtepartnerschaftskomitees ging immer weiter zurück, was dazu führte, dass es seine Tätigkeit im Jahr 2000 einstellte“.

der Humboldt-Universität Berlin fortschreitende Entwicklungen im Hochschulaustausch für Studierende und Dozierende (vgl. Renault 2008: 14).¹¹

Durch verschiedene von der DDR geförderte Programme konnten zudem bereits vor der Unterzeichnung des Kulturabkommens zwischen Frankreich und der DDR regelmäßig seit 1969 Stipendien an französische Studierende zum Deutschlernen für ein Semester oder ein Jahr vergeben werden. Darüber hinaus gab es Stipendien für Kurzaufenthalte junger Wissenschaftler*innen für zwei oder vier Wochen in der DDR. Die französischen Universitäten schlugen geeignete Kandidat*innen vor und eine Kommission aus Germanist*innen der EFA wählte die Teilnehmer*innen aus (vgl. Renault 2008: 14). Mit dem Kulturabkommen wurde dann eine, wenn auch eingeschränkte, Möglichkeit des Aufenthalts in Frankreich für ostdeutsche Studierende geschaffen (vgl. Wenkel 2014: 272).

4 Fazit

Wenngleich die Reisemöglichkeiten für DDR-Bürger*innen nach Frankreich sehr eingeschränkt und für die Mehrheit der Bevölkerung nicht gegeben waren, so eröffneten sich doch verschiedene Wege, um Kontakte zu Franzosen und Französinen aufzubauen. Städtepartnerschaftsprojekte, Kinder- und Jugendbegegnungen im Ferienlager, die von der EFA organisierten Reisen, Studierendenbegegnungen auf der Grundlage von Universitätspartnerschaften sowie Weiterbildungsprogramme für Französischlehrer*innen, all dies sorgte dafür, dass es im Rahmen der politischen Gegebenheiten zu einem gewissen Maß an Austausch kam. Die Zeitzeug*innen, die im Folgenden zu Wort kommen, konnten von diesen Begegnungsmöglichkeiten profitieren. Sie nutzten sie und gestalteten sie mit.

Bibliographie

- Archiv der Pädagogischen Hochschule Karl Liebknecht Potsdam, Archivnummer 7074
„Sommerkurs Englisch/ Französisch“ 1981-1984, Bandnr. 2.
- Archiv der Pädagogischen Hochschule Karl Liebknecht Potsdam, Archivnummer 7075
„Sommerkurs Englisch/ Französisch“ 1985-1988, Bandnr. 3.
- Baasner, Frank (2012): „Die Rolle der Deutsch-Französischen Gesellschaften und der Städtepartnerschaften“. *Deutsch-Französische Beziehungen als Modellbaukasten? Zur Übertragbarkeit von Aussöhnung und strukturierter Zusammenarbeit*, hrsg. von Stefan Seidendorf. Otzenhausen: ASKO Europa-Stiftung, 133-142.
- Bertrand, Françoise (1999): „Bonjour les amis und Bonjour chers amis. Frankreich in den Lehrwerken für den Französischunterricht in der DDR“. *Frankreich und „das andere Deutschland“: Analysen und Zeitzeugnisse*, hrsg. von Dorothee Röseberg. Tübingen: Stauffenburg, 135-172.
- Bundesarchiv, DZ 4 Deutscher Städte- und Gemeindetag: „Einleitung“, unter: <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/DZ4-55987/index.htm?kid=f9550987-dfda-48c4-8a8b-4f5bc3d4df40#:~:text=In%20der%20DDR%20kam%20es,Umbenennung%20in%20St%C3%A4dte%2D%20und%20Gemeindetag.&text=Ein%20reformierter%20St%C3%A4dte%2D%20und%20Gemeindetag%20kam%20hingegen%20nicht%20mehr%20zustande>.
- Bundeszentrale für politische Bildung und Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. (2019): „Die X. Weltfestspiele 1973“. *Jugendopposition*,

¹¹ Siehe hierzu auch Beitrag von Gerda Häbler in diesem Band.

- <https://www.jugendopposition.de/themen/145451/die-x-weltfestspiele-1973>
(04.06.2022).
- Castellan, Georges und Lenoir, Roland (1978): *France. République Démocratique Allemande. 30 ans de relations*. Paris: PUF 1978.
- Fischer, Brigitte (2012): „Liga für Völkerfreundschaft. Einleitung“. *Bundesarchiv, Liga für Völkerfreundschaft*, DY 13, <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy13/index.htm>
(04.06.2022).
- Freiburg, Arnold (1990): „Die Kinder- und Jugendbevölkerung in der DDR im Spiegel statistischer Daten“. *DDR-Jugend. Politisches Bewusstsein und Lebensalltag*, hrsg. von Barbara Hille und Walter Jaide. Opladen: Leske+Budrich.
- Interview mit Brunhilde Hanke (2020). Geführt von Anne Pirwitz in Potsdam.
- Khalifaoui, Mourad (2011): *Le Jumelage et la coopération décentralisée à Bobigny*. Archives communales de Bobigny.
- Knitter, Constanze (2020): „Kommunalpartnerschaften zwischen Frankreich und der DDR“, *Deutschland Archiv*, www.bpb.de/306492 (04.06.2022).
- Leo, Gerhard (1988): *Frühzug nach Toulouse. Ein Deutscher in der französischen Résistance 1942–1944*. Berlin: Nation.
- Leo, Maxime (2009): *Haltet euer Herz bereit: Eine ostdeutsche Familiengeschichte*. München: Blessing.
- Litzke, Renate (1999): „Erinnerungen an die Arbeit in der Liga für Völkerfreundschaft“. *Frankreich und „das andere Deutschland“: Analysen und Zeitzeugnisse*, hrsg. von Dorothee Röseberg. Tübingen: Stauffenburg, 399-400.
- Pfeil, Ulrich (2004): *Die „anderen“ deutsch-französischen Beziehungen. DDR und Frankreich 1949 – 1990*. Köln: Böhlau.
- Renault, Gérard (2008): *Chronique d'un demi-siècle d'échanges. Rencontres Franco-Allemandes*. Paris. Échanges Franco-Allemands.
- RGRE Datenbank: Nach Partnerschaften suchen, unter:
https://www.rgre.de/partnerschaft/online-datenbank/listenansicht?tx_fppartnerschaftsdb_show%5Bsearch%5D=208781&cHash=e4648463fb3dae76ac8a900099899f6c#fppartnerschaftsdb_list_results
- Rumpf, Matthias (2004): „Geschichte aktuell: Sterben für Marianne“, *Deutschlandfunk*, <https://www.deutschlandfunk.de/geschichte-aktuell-sterben-fuer-marianne-100.html>
(04.06.2022)
- Schmidt, Franck (2020): „Der Freundschaftsverein „EFA“: Motor des französischen Interesses an der DDR“, *Deutschland Archiv*, www.bpb.de/314791 (04.06.2022).
- Stadtarchiv Potsdam, Akte: BR3777, 1989/90.
- Stasi-Unterlagen-Archiv im Bundesarchiv, Akte: BArch, MfS, HA II, Nr. 27347.
- Wenkel, Christian (2014): *Auf der Suche nach einem „anderen Deutschland“. Das Verhältnis Frankreichs zur DDR im Spannungsfeld von Perzeption und Diplomatie*. München: Oldenbourg.